

*Das Universum friert und spricht:
Vergeudet unsre Liebe nicht.*

Omega

Ratlos und irritiert wandern ihre Augen über die Halde. Das ist ein Fehler, denn die leeren schwarzen Augenhöhlen, die ihr jetzt begegnen, starren sie grotesk an. Aber auch unendlich traurig, fast resigniert und dennoch auf eine unbestimmte Art und Weise wie erlöst. Sie spürt zwar die Eigenartigkeit dieser Interpretation, jedoch kein Bedürfnis, sich näher mit ihr zu beschäftigen. Und dennoch hindert sie dieser Gedanke daran, möglichst schnell weiterzugehen. Wieder ein Fehler. Denn bei genauerem Hinsehen glaubt sie jetzt, in dem fratzenhaften Gesichtsausdruck eine Häme zu entdecken, die ihr abrupt das Mitleid entreißt. An diesem befreienden Gefühl könnte sie durchaus Gefallen finden, wenn sich das Erbarmen der Grimasse nicht auf sie selbst gerichtet hätte, und das geht ja wohl eindeutig zu weit. Obwohl - ein Fünkchen Wahrheit könnte man vielleicht doch, nein, könnte man nicht! Entschlossen, diesem scheußlichen Spuk rasch ein Ende zu setzen, wendet sie sich von dem Kadaver ab und strauchelt nun wesentlich achtsamer, aber immer noch orientierungslos weiter. Sicherlich ist das nicht die einzige tote Katze auf diesem gruseligen Gelände, doch jetzt ist sie auf derartige Überraschungen vorbereitet.

Sie kommt nur langsam voran. Jeden Schritt muss sie sorgfältig setzen, um sich nicht zu verletzen oder in einer Pampe undefinierbarer Substanzen einzusinken. Noch schlimmer wäre es, den Halt zu verlieren und in diesem Unrat auszurutschen. Ein Gedanke, der ihr fast den Verstand raubt. So konzentriert sie sich auf den Boden vor sich und

versucht, die Berge von verklebten und halb verrotteten Pappbechern, Kunststofftellern mit und ohne Essensresten, besudelten Lumpen, fleckigen Bierfässern, auf denen keine Aufschrift mehr leserlich ist, massenweisen Dosen, zersplitterten Glasflaschen, tonnenweisen Papierresten, überfüllten, leeren oder zerrissenen halbvollen Mülltüten in allen Farben, die meisten in blau und gelb, Haushaltsgeräten, alten Fahrrädern oder Teilen von ihnen, Autoreifen, Schuhen, Metallstücken, Holztischen und Plastikstühlen, Mullbinden, Spritzen und Lebensmitteln in großen Mengen zu ignorieren. Ein Gefühl der Hilflosigkeit überrollt sie. Außerdem ist der Gestank widerwärtig und behindert ihre Atmung. Erst jetzt hört sie das Gekreische der aasfressenden Vögel über sich. Sie kreisen über einem fortlaufend gedeckten Büffet. Für sie muss dieser Ort das Paradies auf Erden sein. Vielleicht sollte sie lediglich ihre Sichtweise ändern, um sich hier ebenso wohl zu fühlen. Ein spöttischer Zug gräbt sich in ihre Mundwinkel. Welch ein grässlicher Gedanke!

Doch ihr ist nicht nach Sarkasmus zumute. Stattdessen breitet sich langsam eine dunkle Vorahnung in ihr aus. Was hat dieser Treffpunkt zu bedeuten? Natürlich ist er nicht zufällig gewählt. Der Begriff Zufall existiert ausschließlich auf der Erde, also in ihrem Zuständigkeitsbereich. Er ist eine Erfindung der Menschen, die sich weigern, Gesetzmäßigkeiten außerhalb ihres Vorstellungsvermögens anzuerkennen. Sicherlich eine etwas vermessene Einstellung, aber aus der eingeschränkten menschlichen Perspektive heraus auch wieder verständlich. Was also soll ihr dieser stinkende und abstoßende Treffpunkt mitteilen?

Als die Einladung zu diesem Treffen sie erreicht hat, nun, Einladung ist gewiss nicht der passende Ausdruck, da ein Wunsch der BRUDERSCHAFT jegliche Alternative ausschließt, ist ihr Körper sogleich von einer großen Wärme durchflutet worden. Es ist immer eine besondere Aus-

zeichnung, von ihr empfangen zu werden, und eine seltene zugleich. So hat sie sich nicht nur geehrt, sondern auch respektiert und geachtet gefühlt und diesem Treffen voller Erwartung entgegengefiebert. Ja, man kann durchaus sagen, in der Gewissheit auf eine großartige Nachricht, Aufgabe oder ein Geschenk, denn bisher ist jede ihrer Zusammenkünfte mehr als bereichernd gewesen. Doch dieser erbärmliche Ort kann nur der Vorbote einer unliebsamen Botschaft sein und mit dieser Tatsache sollte sie sich wohl besser ein wenig auseinandersetzen.

Ein bleischwerer Ring klammert sich um ihren Oberkörper, so dass sie reflexartig nach Luft schnappt, was sie augenblicklich bereut. Frustriert stellt sie den Kragen ihrer weißen Bluse hoch und bringt Mund und Nase so gut es geht in Sicherheit. Wie bereitwillig man doch in der Not jeden trügerischen Strohalm ergreift, röchelt sie bitter in die steifen Stoffspitzen hinein, dabei ist es doch wahrlich belanglos, ob man an Herzenge oder an Giftgas erstickt. Von weit größerem Belang ist wohl die Frage, wofür man sie bestrafen will oder auch, wie lange man gedenkt, sie in diesem Dreck herumirren zu lassen? Welchen Anlass konnte es nur geben, sie dieser Demütigung auszusetzen? Oder sollte sie besser fragen, welchen Anlass sie der BRUDERSCHAFT dazu gegeben hat? Fieberhaft sucht sie nach Antworten. Ohne Erfolg. Und ihre euphorische Vorfreude versinkt in einem Gemisch aus Ärger, Ekel und Beklemmung.

Später weiß sie nicht mehr, was sie zuerst wahrgenommen hat, die Intensität seiner Präsenz oder den vollen blumigen Duft eines riesigen Lavendelfeldes, der ihre Sinne plötzlich umschmeichelt und verzaubert. Sie ist mindestens noch zehn Schritte weiter gestolpert, bevor sie sich in der Lage gefühlt hat, diese Veränderung zu registrieren. Überrascht schaut sie auf, während sich ihre Lungen begierig mit dem wohltuenden Aroma auffüllen. Er sitzt auf einer schneeweißen Holzbank,

eingehüllt von einer ebenso blütenreinen Cumulus-Wolke. Sein schwarzer Leinenanzug bildet dazu einen Kontrast, an den sie sich erst gewöhnen muss, ebenso wie an das weiße langärmelige Baumwollshirt darunter, dessen Knopfleiste bis zur Brustmitte geöffnet ist. Wie verrückt sieht das denn aus, schießt es ihr durch den Kopf, während sie fürchterlich erschreckt, denn sie kennt die außerirdische Sensibilität der BRUDERSCHAFT, vor der man kaum einen Gedanken verbergen kann. Als sie sein Lächeln sieht, fühlt sie sich zwar ertappt, doch zugleich auch ein wenig befreit, obwohl dazu keinerlei Anlass besteht. Es ist wohl ihre Anspannung, die endlich nachlässt und sich jetzt sogar durch einen kleinen, aber für sie typischen Lachanfall entlädt. Mit einiger Anstrengung gelingt es ihr, diesen auf ein rhythmisches Vibrieren ihres Oberkörpers zu reduzieren, der nur ihre dicke braune Lockenmähne einen Augenblick lang hüpfen lässt. Leicht verlegen schaut sie nach unten. Noch nie ist es ihr gelungen, im richtigen Augenblick ihr Temperament zu zügeln. Aber sie fühlt sich so unwohl und verdreht, dass es ihr schwerfällt, ihre Gedanken zu bündeln. Die Silberschnallen auf ihren blauen Lederschuh sind verschmiert und haben jeglichen Glanz eingebüßt. Glücklicherweise ist es ihr gelungen, nicht in diesem Unrat auszurutschen, so dass ihr Kostüm den Ausflug fleckenlos überstanden hat. Und doch kommt ihr das blau-beige Karomuster blass und scheckig vor. Sie klappt den Kragen ihrer Bluse wieder hinunter und konzentriert sich mit allen Sinnen auf ihr Gegenüber in der Hoffnung, endlich den Grund für diese unglückselige Mission zu erfahren.

Ich grüße dich von Herzen, Omega, bringt sie mühsam hervor, und zwar nicht deshalb, weil sie sich nicht freut, ihn wieder zu sehen, ganz im Gegenteil. Das leichte Kribbeln, das sie immer in seiner Gegenwart verspürt, hat sich längst eingestellt. Aber sie weiß genau, dass die BRUDERSCHAFT

die Symbolik liebt und niemals unüberlegt oder gar unbegründet agiert, auch nicht in kleinen Dingen. So hat nicht nur die Wahl ihres Treffpunktes, sondern auch die Tatsache seines Erscheinens eine besondere Bedeutung, von der sie sich nichts Gutes erhofft. Omega, der Letzte des griechischen Alphabetes und somit auch das letzte Mitglied der BRUDERSCHAFT, die das A und O, also den Anfang und in ihrem Falle das Ende ausmachen. All das erschließt sich ihr im Bruchteil eines Wimpernschlages.

Noch nie zuvor hat sie sich mit ihm allein getroffen, was sie zugegebenermaßen sehr bedauert, doch unter Berücksichtigung der Umstände wäre ihr jetzt die Gegenwart einer seiner 23 Brüder lieber gewesen. Omega, das Ende. Aber wovon? Wo bleibt nur ihre Intuition? Warum schweigt ihr Bauchgefühl? Langsam, aber unaufhaltsam wird ihr anregendes Bauchkribbeln durch die Schwere eines rauen Felsbrockens ersetzt.

»Meine liebe Blue, ich freue mich sehr, dich zu sehen. Bitte komm und setz dich zu mir.«

Und mit einer einladenden Handbewegung weist er neben sich auf die Bank, während seine azurblauen Augen auf ihrem Gesicht ruhen, voller Gelassenheit und spitzbübischer Gespanntheit. Sie selbst besitzt eine stattliche Größe von 1,80 m, aber Omega überragt sie um Haupteslänge. Ihr fällt sofort seine neue Frisur auf. Wie immer trägt er die dunkelblonden glatten Haare sehr kurz geschnitten, doch diesmal ist das längere Deckhaar senkrecht hochgestellt, als habe er unmittelbar vor ihrem Treffen einen Blitz gezündet. Er sieht verdammt gut aus, denkt sie und ist wieder einmal kurz davor, sich in seinem schmalen, fast sphärisch wirkenden Antlitz, das im Gegensatz zu den menschlichen Gesichtern keinerlei Bartwuchs aufweist, zu verlieren.

Er schmunzelt, während sie in die bizarre Lavendelwolke eintaucht und versucht, seinen skurrilen Humor geistig und

psychisch und überhaupt zu ignorieren, um ihre diffusen Gefühle unter Kontrolle zu bringen.

»Ich räume ein«, antwortet er schließlich und zupft mit zwei Fingern an seinem rechten Ohrläppchen, »dass auch du mir gefehlt hast. Insbesondere deine kraftvollen irdischen Vokabeln.«

Er lacht laut und herzlich auf. Und wie erwartet spürt er ihren Blick, der sich wie von selbst auf die beiden lustigen Grübchen oberhalb seiner Mundwinkel heftet. Da er nicht möchte, dass sie ihre Gedanken vor ihm verschließt, fragt er schnell:

»Wie fühlst du dich?«

»Ehrlich gesagt, wie ein alter Mülleimer«, platzt es aus ihr heraus. Ärgerlich über sich selbst atmet sie tief durch. Ist sie zu lange allein gewesen, dass sie ihre Gefühle nicht mehr lenken kann? Doch Omegas Gesichtsausdruck verändert sich nicht. Noch immer strahlt er sie offen und liebenswürdig an, ohne jede Spur von Empörung oder Verletztheit.

Omega liebt ihre spontane und direkte Art. Blue ist schon immer sein Lieblingsplanet gewesen. Eine kleine verzeihliche Attitüde, zugegeben, die allerdings auch seinen Brüdern nicht verborgen geblieben ist. Vor diesem Treffen haben sie ihn daher liebevoll an seine Bestimmung erinnert, allzeit universell objektiv zu bleiben. Doch als Überbringer von Nachrichten, die auf den ersten Blick unerfreulich wirken müssen, hilft ihm seine Nähe zu Emotionen und Vertrautheit. Nicht, dass er sich jemals angreifbar gemacht hätte, nur manchmal lässt er sich gern von einer längst überwundenen mentalen Regung inspirieren. Wohl ein Rest seiner sentimental Veranlagung.

»Ja«, antwortet Omega gedankenverloren und zählt die winzigen Sommersprossen, die sich zu beiden Seiten ihrer schmalen Nase vergnügen, wie es ihm scheint. Blue ist eine große, kräftige Frau. Keineswegs filigran, eher robust und

zupackend, aber auf besondere Art anmutig. Er hat sie bisher noch nie ängstlich erlebt, bodenständig und vital, ja, aber auch sensibel und vor allem mutig. Ihre blauen Augen mustern ihn jetzt unverhohlen und erwartungsvoll. Sie leuchten in einer Färbung zwischen Mittel- und Violett-Blau, in die sich manchmal auch ein Hauch Indigo mischt, je nach Lichteinfall. Vielleicht auch je nach Stimmung. Er hält kurz inne bei dieser Fragestellung, wohl wissend, dass sie seine heutige Aufgabe in keinem Aspekt tangiert. Doch das kümmert ihn nicht weiter, als er erkennt, dass ihr großer Mund mit seinen vollen Lippen immerzu lachen möchte. Vielleicht, um eine Reihe ebenmäßiger Zähne zu befreien? Nun, wohl eher um all diejenigen mitzureißen, die für kurz oder länger ihren Optimismus verloren haben. Ja, so ist ihre Grundeinstellung, zuversichtlich und aufgeschlossen. Und so ist sie ihm ans Herz gewachsen.

Als sie seinen intensiven Blick spürt, wendet sie sich von ihm ab und streift einige karierte Falten ihres Rockes glatt. Dann schaut sie auf ihre verschmutzten Schuhe. Omega hält seine langen Beine lässig übereinandergeschlagen und sie sieht jetzt voller Erstaunen, dass er keine Socken trägt. Seine nackten Füße stecken lässig in weichen schwarzen Mokassins. Ziemlich eigenwillig. Verstohlen unterdrückt sie ein Kichern, wagt aber nicht, sich ihm zuzuwenden. Stattdessen bemerkt sie jetzt, wie sich ihre Schnallenschuhe langsam von der Schmutzschicht befreien und wieder zu glänzen beginnen. Im gleichen Moment fühlt sich auch ihr gesamter Körper wieder sauber und frisch an. Erleichtert und ein wenig besänftigt beginnt sie, sich zu entspannen.

Omega weiß, dass er ihr mit dieser kleinen Geste eine große Freude bereitet hat. Und er hat es gerne getan, auch, um den Weg zu ebnen für das, was er ihr mitzuteilen hat. Mühsam sucht er nach den Worten, die er sich zurechtgelegt hat, und beide spüren die Energiedichte der aufgeladenen Atmosphäre.

»Ich möchte noch einmal auf den Mülleimer zurückkommen, meine liebe Blue«, sagt er schließlich und ihre Augen treffen sich in der vollen Erwartung einer alles verändernden Offenbarung.

»Deine Beschreibung dieses Zustandes ist äußerst zutreffend«, setzt er vorsichtig an. »Jeder meiner Brüder hätte sofort zugestimmt, die Beschaffenheit deines Planeten so zu umreißen.«

Er registriert sofort, wie sich ihre Augen verengen und ihr impulsives Temperament sich zum Sturm rüstet.

»Die BRUDERSCHAFT ist sehr besorgt, Blue«, fügt er daher rasch hinzu und ein leichtes Zucken seiner rechten Hand genügt, um ihre oppositionellen Gedanken nicht vorschnell aus ihrem Mund heraussprudeln zu lassen.

»Wir sind uns der Tatsache durchaus bewusst, dass nicht jedes Vorhaben gelingen kann. Als wir seinerzeit einen geeigneten Planeten für das Projekt Mensch suchten, warst du die Einzige, die den Mut hatte, die damit verbundenen Risiken auf sich zu nehmen. Ich möchte dir sagen, dass deine Unerschrockenheit uns alle sehr beeindruckt hat. Und jeder von uns hat dir zugetraut, diese Herausforderung zu meistern.«

»Ach, und jetzt bin ich gescheitert, oder wie?«

Er hat großes Verständnis für ihre Aufregung, da diese Angelegenheit sie völlig unvorbereitet trifft. Daher überhört er ihren Einwand.

»Glaubst du denn selbst, dass du noch lange den Namen Blauer Planet verdienst?«, fragt er sie stattdessen. »Als ich dir seinerzeit den Namen Blue gab«, und er ist der Einzige der BRUDERSCHAFT, der sie liebevoll so nennt, »waren deine Wasser so blau und rein wie die Atmosphäre jenseits deines Sonnensystems und die Luft so klar wie ein Bergkristall. Es waren ideale Bedingungen für die Entwicklung einer neuen Spezies. Beurteilst du diese Tatsache anders, Blue?«

Sie schüttelt nur leicht ihren Kopf, während sich ihr Inneres mehr und mehr verkrampft, um sich instinktiv auf das Schlimmste vorzubereiten.

»Wenn wir dich jetzt anschauen, können wir manches Mal die Konturen deiner Kontinente nur erahnen. Wir können deine Schönheit, die Kraft deiner Farben, deine einzigartige Atmosphäre nicht mehr wahrnehmen.«

Er wartet auf eine Reaktion von ihr, doch nichts geschieht.

»Doch es ist nicht nur die Atmosphäre, die die Menschen mutwillig vergiften, sie verseuchen dein Wasser, vermüllen deinen Boden bis in die tiefsten Schichten hinein, zerstören deine Natur und beuten deine Ressourcen aus, unerbittlich, rücksichtslos und sehenden Auges.«

Er spult die Missetaten der Menschen herunter wie eine Auflistung ekelregender Substanzen. Es schmerzt sie unendlich.

»Die Ironie an der Geschichte ist nur«, führt Omega unbeeindruckt und ruhig fort, »dass sie damit ihre eigene Existenzgrundlage systematisch vernichten. Das ist ein einzigartiges Phänomen im Universum. Du kennst die Menschen besser als jeder andere, Blue. Sag mir, ist das Ignoranz oder Dummheit? Hoffnungslosigkeit oder gar Blasphemie?«

Sie weiß nicht, woher der Gedanke gekommen ist, aber plötzlich vertraut sie darauf, dass die BRUDERSCHAFT noch auf der Suche nach einer gütlichen Lösung ist. Die Liebe steht am Anfang und am Ende, fällt ihr ein. Das ist doch das Fundament ihrer Arbeit. Die Basis, auf Grund derer sie seit jeher über alle Sonnensysteme mit ihren Planeten und Sternen wacht. So lautet doch ihr Auftrag!

»Dann sollte mein Spaziergang über die Müllkippe also ein Zeichen sein?«, sagt sie leise und ihr Herz füllt sich mit einem diffusen Nebel aus Zuversicht.

»Nein, Blue«, antwortet Omega unmissverständlich klar.

»Dieser unsägliche Ort hier sollte dich spüren lassen, wie es um dich bestellt ist. Da du uns nie um Hilfe gebeten hast, mussten wir davon ausgehen, dass dir der Blick für die Realität entglitten ist. Ich bin gekommen, um dir die Entscheidung der BRUDERSCHAFT mitzuteilen, das Projekt Mensch zu beenden.«

Stille. Er hat mit allem gerechnet, nur nicht mit ihrem Schweigen. Als er sieht, wie ihr Körper zu einer Säule erstarrt, lässt er mehr Lavendelduft in die Wolke strömen im Vertrauen darauf, ihre Lebensgeister zu beflügeln. Doch sie scheint es nicht zu bemerken. So fühlt er sich bemüßigt, das Schweigen nicht noch bedrückender werden zu lassen und sagt:

»Natürlich könnten wir auch einfach abwarten, Blue. Das Ende deiner natürlichen Ressourcen ist absehbar, und dieser Zeitraum dürfte den Menschen auch ausreichen, die restlichen Bausteine ihrer Existenz zerstört zu haben. So würden sich von selbst alle Probleme lösen.«

Er zupft eine imaginäre Fluse von seiner Hose, wobei ihr Blick auf seinen Ring fällt. Sofort umfängt sie die magische Strahlkraft dieses einzigartigen Schmuckstückes, dessen Bann sie sich noch nie hat entziehen können. Vielleicht ist sie besonders empfänglich für die Magie der Edelsteine, da diese auch Teil ihrer eigenen Schöpfung sind. Doch möchte sie keinesfalls ihre Erzeugnisse mit dem Lapislazuli dieses kosmischen Rings vergleichen. Noch nie ist ihr ein Blau dieser Klarheit und Reinheit begegnet. Keine irdische Unreinheit, keine Maserung oder Farbschattierung lenkt von seiner universellen Einzigartigkeit ab. Außerhalb der BRUDERSCHAFT kennt niemand seine Herkunft und niemand kommt auf die Idee, danach zu forschen, da jeder die Unendlichkeit hinter seiner magischen Aura spürt. Der große runde Stein ist eingebettet in einen breiten Schaft aus geflochtenen Platinfäden, die so fein sind, dass diese großartige

handwerkliche Arbeit nur bei näherem Hinschauen adäquat gewürdigt werden kann. Erst dann gelingt es auch, das eingearbeitete Unendlichkeitszeichen zu erkennen. Die Menschen sehen in diesem Schriftzeichen oft nur eine liegende 8. Dabei ist es ein Symbol, das die Tiefe und Weite des Universums darstellt, ohne räumliche oder zeitliche Begrenzung. Und für sie selbst ist es kein Zeichen, sondern eine große Emotion, ein Gefühl des Ursprungs. Der Quell des Lebens.

»Ja«, unterbricht Omega nach einer gefühlten Ewigkeit ihre Überlegungen und nimmt den Faden seines letzten Gedankens wieder auf, »bis auf die Tatsache, dass wir dann deine Lebenskraft verloren hätten.«

Sie braucht einen Moment, um seine Worte zu begreifen.

»Quatsch«, wehrt sie sich dann, »du weißt, dass es den Menschen niemals möglich sein wird, meine Welt zu zerstören.«

Omega lächelt. »Es freut mich, dass du noch voller Tatkraft bist, denn die wirst du auch benötigen. Natürlich gebe ich dir recht: Die Menschen können dich nur schädigen, aber niemals in deiner Gänze zerstören. Doch du vergisst, dass wir für das Gleichgewicht im gesamten Universum verantwortlich sind. Wenn die Erde ihre Ausgewogenheit verliert, so hat dies Auswirkungen auf alle Planeten im direkten Umfeld.«

»Es hat immer Veränderungen gegeben«, kontert sie.

»Ja, aber nicht in der Kürze der Zeit, um diesen menschlichen Ausdruck zu verwenden. Hinzu kommt, dass alle bisherigen Anpassungen natürlicher Art waren mit der Liebe als Antrieb.«

Omega zieht seine Stirn leicht in Falten und schaut sie an.

»Du willst mir jetzt aber nicht weismachen wollen, dass die Zerstörungswut der Menschen im Grunde genommen ein Akt der Zuneigung zu dir ist?«

Sie schluckt.

»Ich sag ja gar nicht, dass deine Beschreibungen nicht stimmen«, antwortet sie nach einigen Augenblicken kleinlaut und starr geradeaus blickend, um seinem bohrenden Blick auszuweichen, als sich die weiße Wolke vor ihr zersetzt und den Blick auf den riesigen Müllberg wieder freigibt. Gleichzeitig zieht ganz langsam ein fauliger Geruch in ihre Nase. Wütend dreht sie sich zu Omega um. Dieser erwartet heiter grinsend ihren Blick, antwortet jedoch nicht.

»Die Menschen sind nur ein wenig von ihrem Weg abgekommen«, versucht sie zu beschwichtigen. »Sie sind verwirrt, aber auf der Suche! Gerade in letzter Zeit haben sie viele Projekte im Umweltschutz gestartet, auch mit Erfolg. Die Flüsse sind wieder sauberer geworden, man kann in vielen wieder baden. Sie haben Naturschutzgebiete eingerichtet, um den Bestand bedrohter Arten zu retten. Es gibt Ministerien für soziale Belange und viele Projekte in armen Ländern. Und ...«

Eine knappe Handbewegung Omegas stoppt ihren Redeschwall.

»Auch diese kümmerlichen Versuche einer Handvoll Menschen registrieren wir genau, Blue. Doch sie machen keinen Unterschied. Als wir das Projekt ins Leben riefen, lag uns sowohl dein Glück als auch das der Menschen am Herzen. Es sollte ein Geben und Nehmen werden zum Wohle beider Seiten. Zur Vorsorge hatten wir auch eine moralische Instanz in die Menschen eingepflanzt, eine tiefe Verbindung zur Göttlichen Ordnung in jeden einzelnen von ihnen. Aber es ist ihnen gelungen, sich über alle Naturgesetze hinwegzusetzen. Ohne Skrupel, möchte ich hinzufügen, und ohne Not. Warum, Blue? Du weißt, dass wir uns an unsere kosmische Verantwortung gehalten und auf jegliche Einmischung verzichtet haben. Obwohl sich die Verhältnisse immer mehr verschlechterten, können sich die Menschen bis heute nach ihrem freien Willen entfalten.«

»Es ist meine Schuld. Ich hätte andere Mittel finden müssen«, fällt sie ihm ins Wort, bedrängt von einer Sorge, für die sie selbst keine Erklärung weiß.

»Meine liebe Blue, darf ich dich daran erinnern, dass auch der Begriff Schuld eine rein menschliche Erfindung ist? Mir scheint, mein Bruder Epsilon hat recht mit seiner Vermutung, dass du schon zu stark vom Gedankengut der Menschen durchdrungen bist. Was ist dein Beweggrund, dich so für sie einzusetzen?«

Was soll sie antworten? Sie weiß es nicht und in den Tiefen ihres Herzens muss sie Omega in allen Punkten beipflichten, es gibt einfach keinen schlüssigen Grund, die Menschen retten zu wollen. Alle vorherigen Versuche, sie aufzurütteln, alle Signale, die sie mit Hilfe von Epsilon erarbeitet und anschließend schweren Herzens umgesetzt hat, sind ohne nachhaltige Wirkung geblieben.

»Die Hochwasser haben nichts ausgerichtet«, mischt sich Omega in ihre Gedanken ein. »Auch nicht die großen Stürme, Lawinen, Erdbeben, Tsunamis. Oder die riesigen Ölkatastrophen, die ihr Wasser, ihre Strände und so viel Leben zerstörten.«

Omega legt seinen Arm angewinkelt auf die Banklehne.

»Schau mich an, Blue«, sagt er sanft und wartet mit seinen nächsten Worten, bis sie seiner Bitte entsprochen hat.

»Du weißt wie wir alle, wie sensibel das Gefüge des Universums ist. Es verändert sich ständig, aber keine Transformation darf das natürliche Gleichgewicht verändern, alles muss immer in Harmonie zueinanderstehen. Wenn du genau hinschaust, findest du diese Ausgewogenheit im Großen wie im Kleinen, in jedem noch so geringen Baustein des Daseins. Für diesen Gleichklang zu sorgen, ist die Aufgabe der BRUDERSCHAFT.«

In diesem Augenblick hätte sie nichts lieber getan, als ihren Blick zu senken und sich der starken Energie seiner Augen

zu entziehen. Aber das ist unmöglich. Gleichzeitig springen ihre Gedanken wild hin und her, doch kein einziger kluger oder hilfreicher lässt sich festhalten. So gibt sie resigniert ihrem Bauchgefühl nach.

»Es ist einfach so, dass ich an den Menschen hänge. Ich habe sie liebgewonnen, sie sind mir ans Herz gewachsen, sie haben meine Existenz ja auch bereichert, sie bunter und fröhlicher gemacht, sie sind wie meine Kinder, ich fühle mich für sie verantwortlich. Ich möchte sie nicht verlieren.«

Die Worte sind nur so aus ihr herausgesprudelt. Jetzt fühlt sie sich ausgebrannt und leer. Außerdem schwach und verletzlich und, was viel schlimmer ist, irgendwie bloßgestellt. Warum sind ihr keine sachlichen Argumente eingefallen? Warum musste sie so emotional reagieren?

»Dein Mitgefühl ehrt dich«, sagt Omega unvermutet und nährt damit wiederum den Keim der Hoffnung in ihr. »Dennoch gibt es keine Alternative.«

Wie ein Blitz durchfährt sie nun der Stachel der Widerrede.

»Das ist unmöglich!«

Omega zieht seine rechte Augenbraue kaum sichtbar nach oben.

»Meine liebe Blue«, sagt er, immer noch unerschütterlich besonnen, »darf ich dich daran erinnern, dass diese Vokabel für uns nicht existent ist?«

»Aber es geht doch um ihr Leben!«

Omega schweigt.

»Und sie sind völlig ahnungslos!«

»Das ist deine Interpretation. Unserer Meinung nach wissen die Menschen genau, was sie tun.«

»Ich glaube, insgeheim sehnen sie sich nach Rettung.«

»Ach«, entgegnet Omega, »und woher erhoffen sie sich deiner Meinung nach ihre Rettung, wenn sie weder an eine Göttliche Kraft glauben noch bereit sind, aus eigener Vernunft heraus ihr Verhalten zu ändern?«



»Sie haben Visionen ...«

»Wach auf, Blue. Ihre Visionen heißen Zorn, Eitelkeit, Wollust, Gier und die Bindung an materielle Güter. Ihr ICH-Gefühl hat das WIR vollständig abgelöst. Wann hast du dir zum letzten Mal persönlich einen Eindruck aus der Nähe verschafft?«

»Äh, vor den letzten großen Schlachten.«

Omega atmet tief durch. »Ich habe gehofft, nicht auf diesen Aspekt eingehen zu müssen. Das ist lange her, Blue. Hat dich dein eigener blutgetränkter Boden dermaßen abgeschreckt, dass du dich so lange von ihm ferngehalten hast? Das wäre nur verständlich, denn es gibt kaum einen Winkel deines Reiches, der unbelastet ist.«

Sie zuckt zusammen und antwortet kleinlaut: »Ja, ich weiß. Aber es gab so viel zu tun. So vieles musste wieder ins Lot gebracht werden.«

»Ist es dir denn gelungen, alles ins Gleichgewicht zu bringen? Das Blut des Lebens strömt immer noch in deinen erschöpften Boden, nur an anderer Stelle. Und wir beide wissen, dass die Örtlichkeit keine Rolle spielt: ALLES ist EINS.«

»Es muss doch noch andere Möglichkeiten geben, Omega? Es können doch nicht alle ausgeschöpft sein. Lass mich bitte darüber nachdenken!«

Er sieht ihren flehenden Blick und spürt ihren Kummer.

»Ich bin nicht gekommen, um mit dir zu diskutieren, Blue«, stellt er klar, »und inzwischen bin ich mir auch nicht mehr sicher, welche Frage sich überhaupt stellt, die Menschen zu retten oder dich vor den Menschen?«

Er steht auf und läuft langsam um die Bank herum, anschließend noch einmal. Während dieser Zeit traut sie sich nicht, seine Überlegungen mit Unruhe zu stören, obwohl es sie eine große Anstrengung kostet, nicht ebenfalls aufzuspringen. Dann setzt er sich wieder zu ihr.



»Für die BRUDERSCHAFT ist die Entwicklung der Menschen extrem rückläufig. Ihre Aufgabe hatte darin bestanden zu lernen, zu wachsen und zu erwachen. Und ihr Herz sollte diese Evolution navigieren und nicht ausschließlich ihr Verstand. Ich muss dir nicht erklären, was es bedeutet, wenn der technische Fortschritt die spirituelle Reife überholt. Aber genau dieser Zustand ist jetzt erreicht. Du kannst mir glauben, wir haben alles sehr sorgfältig erwogen.«

»Und du, Omega? Wo stehst du?«

Ihre Augen strahlen ihn an. Glitzer voller Zuversicht spiegeln sich in ihren Pupillen und er weiß, dass sie einen Verbündeten sucht.

»Du scheinst es nicht begreifen zu wollen, Blue. Für uns gibt es kein Dafür oder Dagegen, keine Bewertungen.«

Wieder schlägt er seine Beine übereinander und die braunen Knöchel seiner nackten Füße stehen in einem krassen Gegensatz zu seinem außerirdischen Rang. Er dreht seinen Ring in die Handinnenfläche und formt eine Faust. Plötzlich verschwimmt ihre Wahrnehmung und sie verliert sich in der Ewigkeit. Sie fühlt sich leicht und frei, in einem inspirierenden Energiefeld geborgen. Voller Glück und Wärme beobachtet sie die Natur, die sich vor ihrem geistigen Auge entfaltet, und spürt eine so innige Verbundenheit mit allem, dass es sie fast zerreißt. Es herrschen Frieden und Harmonie. Alles befindet sich im Einklang: Flora und Fauna, der Boden, das Wasser und die Luft. Sie schwebt in einem Rausch der Liebe und erfasst nur sehr langsam, dass sie bei dieser Vision ihren eigenen Körper realisiert vor dem Beginn der menschlichen Ära.

Als Omega wieder zu sprechen beginnt, fällt es ihr sichtlich schwer, diese Sphäre zu verlassen. Es ist seine Art gewesen, ihr eine Lektion zu erteilen, und sie hat verstanden. Sie senkt den Kopf, während sie das langsam schwindende Hochgefühl, jenseits der Zeit gewesen zu sein, immer noch genießt.



»Auch innerhalb der BRUDERSCHAFT waren wir uns anfangs nicht einig. Alpha zum Beispiel setzt sich schon lange dafür ein, dass du dich gründlich erholen und anschließend mit einem neuen Projekt betraut werden sollst. Du kennst seinen Einfluss. Ich selbst war unschlüssig und möchte auch nicht verhehlen, dass ich mich für dich verwendet habe, ich meine für dein Projekt. Und ich schreibe es jetzt deiner chronischen Belastung zu, dass du der Meinung bist, wir hätten unsere Entscheidung leichtfertig getroffen.«

Langsam öffnet er seine Faust, um den Ring wieder in die richtige Stellung zu drehen.

»Seit einigen Dekaden schicken wir verstärkt Botschafter auf die Erde, deren Aufgabe darin besteht, die Menschen wachzurütteln.«

»Das ist unmöglich! Sie wären mir doch aufgefallen.«

»Nichts ist unmöglich.« Omega schaut sie streng an. Die Tatsache, dass sie die Menschen viel zu lange nicht mehr besucht hat, erwähnt er nicht mehr. Denn er weiß, dass sie sich diese Tatsache überflüssigerweise selbst vorwerfen wird.

»Diese außergewöhnlichen Menschen schreiben besondere Bücher über Natur, Medizin oder die Liebe«, erklärt er. »An den Universitäten suchen sie nach alternativen wissenschaftlichen Ansätzen, zum Beispiel für den Finanzbereich oder Umweltschutz. Im sozialen Bereich leisten sie Übermenschliches in Familie oder Nachbarschaft, im Hospiz, in der Alten- und Krankenpflege. Sie gründen Vereine oder leben als Einzelpersonen ihrem Umfeld andere Lebensphilosophien vor mit neuen, offenen Denkansätzen im Bereich Wertschöpfung und Nachhaltigkeit. Sie überschwemmen deine Welt mit Ratschlägen, neuen Wegen, Ideen und unglaublich viel Liebe.«

Er lacht. »Kannst du dir ausmalen, was mit ihnen geschieht? Sie werden als Spinner, Sonderlinge oder Verrückte bestenfalls belächelt. Dabei sind sie Vorbilder. Nein Blue, so

leid es mir für dich auch tun mag, wir haben alles versucht. Und letzten Endes wird die Ausmusterung der Menschen auch zu deinem Besten führen. Hab' Vertrauen.«

Während seiner Schilderung sind neue Argumente durch ihren Kopf geschossen, als das Wort Vertrauen ihr jedes Aufbegehren nimmt.

»Bitte, Omega, zweifele nicht an meinem Vertrauen zu euch«, bittet sie. »Ihr habt mir damals die Chance gegeben, die Menschen begleiten zu dürfen. Dafür bin ich euch zu tiefst dankbar. Ich habe nur das Gefühl, meine eigenen Möglichkeiten noch nicht voll ausgeschöpft zu haben, um sie schon aufgeben zu können. Kannst du mir nicht noch eine Frist einräumen, um einen Wandel zu versuchen? Ich könnte mich in die obersten Wirtschaftsetagen einschleusen oder in die Politik. Bittel«, bittet sie.

Omega wehrt ab.

»Uns interessiert nicht die Mordlust, Gier oder Machtbesessenheit einzelner Politiker oder Manager. Die Auswirkungen ihrer Machenschaften sind uns ausreichend bekannt, Blue. Ihretwegen sitzen wir hier beieinander.«

Das stimmt allerdings, muss sie stillschweigend einräumen, während sie fieberhaft nach einem Ausweg sucht. Was könnte sie der BRUDERSCHAFT anbieten? Wo liegt noch Potential bei den Menschen? Irgendetwas muss es doch geben! Insgeheim verurteilt sie sich zutiefst dafür, sie so lange nicht besucht zu haben. So fehlen ihr jetzt die kreativen Ansätze. Doch das ist nicht mehr zu ändern. In Gedanken schaut sie auf ihre kleine Welt hinunter, ihre Heimat, ihre Existenz. Sie lässt die Kontinente an sich vorüberziehen und registriert alle Veränderungen seit Menschengedenken.

»Sie haben die Zahl der Meeresschutzgebiete enorm erhöht, ich könnte sie mal genauer unter die Lupe nehmen. Oder den Erfolg ihrer Aquakulturen messen. Du weißt, ich liebe das Meer, dort hat alles begonnen.«

»Und dort wird alles enden.«

Voller Euphorie überhört sie seinen Einwand. »Natürlich brauchen die Menschen Energie. Sie haben jetzt Wege gefunden, diese aus dem Wind zu gewinnen. Off-shore-Windparks nennen sie die Areale.«

»Meinst du etwa die stacheldrahtähnlichen Zäune längs der Küsten?«

»Ja, genau«, betont sie unbeirrt. »Diese Windkraftwerke sollen Paradebeispiele für eine umweltfreundliche Energieerzeugung sein. Zukunftsweisend.«

»Zukunft?« Omega runzelt seine Stirn. »Die Menschen verschlingen immer mehr Energie. Ihre Zukunft läge in **WENIGER**, Blue, von **ALLEM weniger**. Aber zum Verzicht sind sie nicht bereit. Sie haben ihr Denken und ihr Glück einzig und allein auf uneingeschränktes Wachstum ausgerichtet und dabei jegliche Empathie und jedes Maß verloren. Sie bauen auf riesigen Arealen Nahrung für ihre Motoren an, während ihre Brüder und Schwestern millionenfach verhungern. Und ihr ganzes Sinnen und Trachten ist auf Spaß ausgerichtet. Spaß, Blue! Haben sie auch Spaß daran, dich zu zerstören?«

Sie zuckt zusammen. Die Härte seiner Worte treffen sie bis ins Mark.

»Was erwartet ihr von mir?«, bringt sie mühsam hervor. »Soll ich wieder eine Sintflut auslösen und mir einen neuen Noah suchen, der mit auserwählten Gattungen überlebt?«

Omega überhört ihren Sarkasmus, denn er spürt die Verzweiflung darin. Verwundert erkennt er, dass sie immer noch nicht aufgeben will. Dass seine kaum zu widerlegenden Argumente sie nicht überzeugen konnten. Müde geworden registriert er ihre Gedanken, die sich hilflos in einem Geflecht sinnloser Überlegungen verfangen. Dennoch registriert er auch ihren Mut, sich für die Menschheit auf Kosten eigener Verluste einzusetzen. Und das, obwohl ihr Leidensweg

schon chronische Spuren aufweist. In gewisser Weise bewundert er sogar ihre Fürsorge und ihr Verantwortungsbewusstsein. Doch er weiß auch, dass sie jetzt an einem Punkt angelangt sind, wo es seine Aufgabe ist, einen Strich unter diesen Wortwechsel zu ziehen, der keinen Erfolg mehr verspricht. Er muss sich eingestehen, dass er nicht mit einem solchen Widerstand, sondern mit mehr Einsicht ihrerseits gerechnet hat. Obwohl er ihre Gegenwart und jede Minute ihres Beisammenseins außerordentlich genießt und sich dafür aus ganzem Herzen andere Bedingungen gewünscht hätte, so gilt es doch, seine Mission zu erfüllen. Schweren Herzens greift er in die Tasche seiner Jacke und schließt seine Hand um die kleine Glasflasche, die sein Bruder Alpha ihm anvertraut hat. Sie fühlt sich kühl an. Er legt die Faust auf seinen Oberschenkel und öffnet sie.

»Was ist das?«

»Eine himmlische Substanz.«

Mit geweiteten Augen starrt sie auf die Phiole. Der Inhalt ist dunkelgrün, fast blau. An beiden Enden ist das Glas geschmeidig abgerundet und scheint keine Öffnung zu haben. Zumindest kann sie keine entdecken. Der Inhalt bewegt sich nicht, das Fläschchen scheint prall gefüllt zu sein.

»Es ist Gift!«, ruft sie erschrocken aus. »Welche Wirkung hat es?«

Sie weiß nicht, warum sie diese Frage gestellt hat. Jetzt kann sie eine Antwort nicht mehr verhindern, obwohl sie keine Details hören möchte. Sie möchte gar nichts mehr hören. Am liebsten würde sie sich zurückziehen. In sich selbst. In die Natur. Auf einen Berggipfel. An einen einsamen Strand. Oder an ihren Lieblingsort am See. Stattdessen spürt sie Omegas Blick auf sich ruhen, lange, sehr lange und intensiv.

»Wofür hältst du uns, Blue? Für Monster?«, fragt er und seine weiche klangvolle Stimme dringt tief in ihr Herz ein.



»Mir scheint, Alpha hat recht mit seiner Befürchtung, dass auch du schon vom menschlichen Denken, von ihrer Lieblosigkeit infiziert bist.«

Schuldbewusst senkt sie ihren Blick, außerstande, Worte der Verteidigung zu suchen.

»Alles, was auf deinem Boden geschah oder ausgelöst wurde, waren direkte Reaktionen auf die Irrwege der Menschen. Das wissen wir beide. Zweifelst du inzwischen daran?«

Sie schüttelt den Kopf.

»Gut. Ich verstehe deine Gefühle und achte deine Fürsprache für die Menschheit. Wir alle ehren dich für deinen großartigen Einsatz. Und aus dieser Hochachtung heraus ist auch diese Maßnahme zu verstehen. Bitte schau mich an, Blue.«

Doch genau dagegen sträubt sich ihr ganzes Inneres. Sie möchte sich nicht in der Tiefe seiner stahlblauen Augen verlieren, die jede Faser ihres Körpers durchdringen können, jede Zelle durchbohren und aufs Innigste berühren. Sie möchte nicht die Kontrolle über ihr Denken und Fühlen verlieren, nur Klarheit in ihr aufgewühltes Innenleben bringen, denn sie fühlt sich so verloren und allein wie noch nie zuvor. Dennoch kennt sie ihren Rang. Und als sie Omega anblickt, ist sie aufs Höchste überrascht. Seine Augen glühen in einem warmen dunklen Braun, angereichert mit einer grenzenlosen Menge an Kraft und Motivation, die, so scheint es ihr, für ein ganzes Volk ausgereicht hätten und sie in einen Strudel positiver Energie zieht. Geballte Schaffenskraft und universelle Zuversicht. Und sie kann nicht anders, als ihn anzulächeln.

»Die BRUDERSCHAFT wünscht«, beginnt Omega nun auszuführen, »dass du diese Ampulle einem deiner großen Flüsse anvertraust, einem, der sich in ein Weltmeer ergießt. Wir überlassen dir die Wahl des Kontinents, weil wir davon überzeugt sind, dass du einen strategisch wichtigen Strom

finden wirst. Auf diese Art und Weise erreicht das Konzentrat langsam, aber stetig alle deine Gewässer.«

Ohne ihre Augen freizugeben, zupft er noch einmal an seinem Ohrläppchen, bevor er ihre entscheidende Frage beantwortet.

»Die Phiolen sind unzerstörbar, werden sich jedoch im Wasser auflösen und ihre Wirkung tun. Die Substanz wird auf dem beschriebenen Weg nach und nach das Trinkwasser überall auf der Erde«, er hält kurz inne, »nun, sagen wir anreichern, so dass jeder Mensch sie irgendwann aufnehmen wird. Der Wirkstoff dringt also in die Zellen der Menschen ein ...«

»... und der Tiere!«, unterbricht sie ihn.

Omega schmunzelt.

»Ich freu mich, dass du dich nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Tiere deines Hoheitsgebietes einsetzt. Nein, meine liebe Blue, der Wirkstoff ist allein auf Menschen codiert und er sorgt dafür, dass ihre Samenzellen unfruchtbar werden.«

Während er aufmerksam jede Regung ihres Gesichts verfolgt, um angemessen auf ihre Reaktion eingehen zu können, nimmt er lediglich das Wippen ihres linken Fußes wahr.

»Wir möchten nicht, dass die Menschen leiden. Dafür sorgen sie durch ihre Lebensweise schon selbst genug. Und wir möchten vor allem nicht, dass du leidest. In einigen Hundert Jahren wird unser Menschenproblem gelöst sein. Und in der Zwischenzeit ergibt sich vielleicht ein neues Projekt für dich.«

Dieser letzte Satz war nicht mit der BRUDERSCHAFT abgestimmt worden, doch er wollte ihr ein wenig Hoffnung mit auf den Weg geben, die ihre Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit fördert. Nach einer Weile gibt er ihren Blick frei, lächelt sanft und wartet.

»Wie kann ich euch denn beweisen, dass es noch nicht zu spät ist?«, fragt sie leise nach einer gefühlten Ewigkeit. »Ich kann nicht glauben, dass es keinen Weg gibt?«

Im ersten Augenblick glaubt Omega, sich verhört zu haben. Dann wird ihm erneut klar, warum gerade Blue das Menschenprojekt anvertraut worden ist. Sie ist eine zähe Kämpferin und wer sie zum Freund hat, kann sich glücklich schätzen. Er atmet tief durch.

»Ich sehe keine Möglichkeit mehr.«

»Wir haben doch schon andere Zivilisationen aufgegeben, ohne gleich die ganze Menschheit auszurotteten.«

Omega zuckt bei diesem harten Wort leicht zusammen.

»Das ist richtig, Blue. Doch es gibt einen Unterschied. Dieses Mal ist nicht nur ein Teil von dir betroffen, nicht nur eine Nation. Durch die Globalisierung hängt alles viel stärker zusammen und jedes Volk, jeder Kontinent ist betroffen mit steigender Tendenz.«

»Es sind wenige Große, die die Politik machen.«

»In diesem Punkt stimme ich dir zu. Nur ist es die Masse Mensch, die sich lenken lässt wie ein Zirkuspferd, wenn es nur satt und prächtig ausgeschmückt ist. Sie verschenkt ihre Kraft, ihren Einfluss, ihre Verantwortung. Um mich mit Alphas Worten auszudrücken, sie verzichtet auf ein eigenes Gehirn und hat ein Massenhirn entwickelt, das sich immer leichter lenken lässt. Das allein wäre noch nicht so schlimm, Blue, wenn ihr Handeln mit Liebe gefüllt wäre.«

»Es war nicht immer leicht für sie, auf der Erde zu bestehen«, versucht sie zu beschwichtigen. »Sie sind Suchende.«

Omega steckt die Phiolen zurück in die Tasche seiner Anzugjacke, um beide Hände ineinander verschränken zu können und zu kneten. Dann legt er sie wie zum Gebet gefaltet in seinen Schoß.

»Vielleicht. Aber dann sind sie Suchende, ohne zu suchen, Blue. Sie haben ihren Ursprung vergessen, ihre Wurzeln, ihr Werden. Und dort, wo alles begann, wird jetzt alles enden. Sie sind verloren, weil sie sich nicht mit dem Sinn ihres Daseins beschäftigt haben. Nur diese Weigerung kann

der Grund dafür sein, dass die Menschenmasse keine Verantwortung übernehmen und nur mitlaufen möchte. Denn Verantwortung für sich selbst und auch für dich zu tragen, bedeutet selbstständig zu denken und Verzicht zu üben. Aber genau das möchte die Menge nicht.«

»Ich bin sicher, dass ich Andersdenkende finden würde. Bitte Omega, lass es mich versuchen.«

»Es geht nicht darum, einzelne auf dem richtigen Weg zu finden, Blue. Es geht um die Macht der Masse, um das, was sie mitmacht oder nicht. Sie bestimmt letztendlich die Richtung, in die sich alles bewegt.«

»Dann lass mich den Keim finden, der euch davon überzeugt, dass noch nicht alles zu spät ist, dass eine Trendwende möglich ist, dass auch jeder einzelne eine Verantwortung spürt und Konsequenzen zu tragen bereit ist. Und vor allem erkennt, dass es die Liebe ist, auf die es ankommt. Ich bin davon überzeugt, dass man nur genau hinschauen muss. Bitte, Omega. Schenk mir nur ein wenig Zeit. Ich weiß, es war sträflich von mir, mich so lange nicht unter die Menschen gemischt und vielleicht vieles übersehen zu haben. Aber es ist wichtig für mich, alles versucht und vor allem auch, mich von der Aussichtslosigkeit ihres Daseins überzeugt zu haben. Wenn dieses der Fall sein sollte, werde ich eurem Wunsch sofort entsprechen.«

Und voller Mut und Optimismus greift sie nach seinen Händen und küsst sie. Sofort zuckt sie zusammen, denn noch nie zuvor hat sie es gewagt, ihn zu berühren. Wahrscheinlich wird er ihr diese Grenzüberschreitung nie verzeihen. Erschrocken lässt sie seine Hände los, doch die Wärme dieser Berührung durchfließt sie. Voller Hoffnung beobachtet sie Omega und wartet. Es kommt ihr wie ein ganzes Zeitalter vor, bis er sich endlich bewegt. Sie hält die Luft an.

»Hör zu, Blue«, sagt er schließlich, »mein Spielraum in dieser Angelegenheit ist äußerst begrenzt.« Wieder schaut er

sie lange schweigend an. »Für die BRUDERSCHAFT gibt es nur eine unbeantwortete, aber entscheidende Frage.«

»Welche ist es?«

Omega lächelt. »Es ist die Frage, wie tief die angesprochene Dekadenz bereits in das Denken der Bevölkerung eingedrungen ist? Denn die große Masse repräsentiert die Mehrheit der Menschen. Sie hat letztendlich alles in der Hand: Das Ende, das sie zulassen oder einen neuen Anfang, den sie wagen.«

»Wenn ich dich richtig verstanden habe, möchtet ihr also wissen«, setzt sie vorsichtig an und wägt jedes Wort sorgfältig ab.

»... ob der einzelne noch selbst denkt?«, vollendet Omega ihren Satz. Dann lacht er: »Es gibt für den sogenannten Bürger eine schöne Bezeichnung, die mir jetzt nicht einfallen will, irgendetwas mit Otto.«

»Der Ottonormalverbraucher.«

»Ja genau, ein herrlich zutreffendes Wort für ihre dekadente Denkweise. *Otto* und *normal* verstehe ich ja noch. Aber den Bürger als *Verbraucher* zu sehen, zeigt dir doch, wie sehr das wirtschaftliche Denken ihr Leben, ihr Miteinander dominiert. Und bei ihnen heißt Wirtschaft Leistung und nichts anderes. Konsum heißt ihre neue Weltanschauung, Blue, und nicht Liebe, Vertrauen oder ein WIR-Gefühl.«

Bevor sie etwas erwidern kann, spricht er weiter: »Also, die entscheidende Frage ist, ob der Ottonormalverbraucher«, und an dieser Stelle zuckt Omega leicht mit den Mundwinkeln, »noch selber denkt oder wie wir glauben bereits ein hirnloser Mitläufer geworden ist, der sich sein Leben vorschreiben lässt, um keine Verantwortung für sein Tun und die Umwelt übernehmen zu müssen und nur auf sein bequemes Nest bedacht ist? Deine Schäden sind inzwischen so immens, dass eine Kehrtwende nicht mehr ohne Verzicht jedes einzelnen möglich ist. Haben sie sich noch ein wenig

Ehrfurcht und Respekt vor der Schöpfung erhalten? Oder ist ihnen jegliche Verbindung zur Urkraft des Universums verloren gegangen?»

»Es ist ihre Angst, die ...«

»Bitte erspare mir weitere Entschuldigungen«, fällt er ihr ins Wort. »Es ist die letzte Chance, Blue. Du hast sieben Tage Zeit, maximal. Überzeuge uns davon, dass der einfache Bürger in der westlichen finanzkräftigen Welt noch nicht verdorben ist für eine andere Daseinsform, in der ein Miteinander keine Geistesgestörtheit ist und Gewalt ein Fremdwort. Dazu wünsche ich dir viel Glück, meine liebe Blue.«

Und ein letztes Mal schaut sie in seine Augen. Sie haben das warme Braun verloren und erstrahlen wieder im klaren Blau der Meerestiefe. Doch jetzt besteht keine Gefahr mehr, sich in ihnen zu verlieren. Zu schwer empfindet sie die Last der übernommenen Verantwortung, die eine Spannung in ihr erzeugt wie ein drohendes Unwetter an einem schwülen Sommerabend.